

Bibliographie.

Ellwangerisches in Büchern, Zeitschriften und Zeitungen von Mitte 1932 bis Mitte 1935.

Von Prof. Dr. A. Nägele.

Schon in den letzten zwei Jahrbüchern (X 1926—1928, S. 211, XI 1929—1932, S. 170) hat der Gründer und erste Vorstand des Vereins und dann der Verfasser dieser neuen Ellwanger Bibliographie teils leise, teils laute Klage über den Rückgang heimatgeschichtlicher Veröffentlichungen angestimmt. Noch dürftiger fällt der Ertrag für die Berichtsjahre 1933—1935 aus, wenn auch noch kurz vor Torschluss derselbe durch Auffpürung auswärtiger Beiträge eine nicht unverächtliche Mehrung glücklichlicherweise erfahren hat. Die Not der Zeit wie die Größe der Zeit lenken das Interesse weitester Kreise vor allem der Gegenwart zu. Die Fortdauer der finanziellen Schwierigkeiten hat den Büchermarkt weiter eingeschränkt; weitere Zeitschriften und größere Zeitungen mit beachtenswerten Beilagen über Geschichte und Kultur der Vergangenheit in verschiedenen Ländern des deutschen Südens und Nordens sind auf langsames oder rasches Sterbelager verfehlt. Dieses Schicksal traf leider auch die unserem nächsten Nachbargebiet gewidmete Heimatbeilage der „Roherzeitung“ in Aalen, die von Pfr. a. D. Kammerer (früher in Neubronn, jetzt in Stuttgart) trefflich geleitete und vielfach allein bediente „Spion von Aalen“ (bis 1932) und dessen nur einjährige Fortsetzung „Blätter für Heimatkunde“, Monatsbeilage der „Roher- und Rationalzeitung“ (bis Ende 1933). Besonders wertvoll waren die Auszüge aus dem Ellwanger *Lehnbuch* für das Oberamt Aalen, ähnlich den von J. Laun gemachten für Oberamt Ellwangen. Die stille Hoffnung, das einst vom Ellwanger Kunst- und geschichtskundigen Stadtpfarrer, Prälat Dr. Schwarz, begründete, von Prof. P. Keppler u. a. redigierte Organ des Rottenburger Diözesankunstvereins, „Archiv für christliche Kunst“, oder das schon früher eingegangene, von Dr. E. Hofele, Pfarrer in Ummendorf, dann lange von Amtsrichter a. D. P. Beck geleitete „Diözesan-Archiv für Schwaben“ werde wieder zu neuem Leben, etwa durch Vereinigung der geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Interessen in einer Zeitschrift, erweckt werden, hat sich nicht erfüllt, zumal da weitere inhaltlich formell und illustrativ leistungsfähigere Zeitschriften (z. B. „Der Türmer“, Stuttgart) inzwischen eingegangen sind.

Nur geringen Ersatz bietet neben den noch existierenden „Blätter für württbg. Kirchengeschichte“ (evangel. Landeskirche) die „Rottenburger Monatschrift“, die bisweilen von dem der praktischen Theologie vorbehaltenen Haupttraum ein Plätzchen der heimatlichen Kirchengeschichte einräumt (s. u. S. 158).

Wie bei der letzten, mir noch in letzter Stunde für Jahrbuch XI 1932 in Auftrag gegebenen „Bücherschau“ sei auch hier ausdrücklich nach allen Seiten vermerkt, abgesehen von der Raummenge gebietet die wissenschaftliche Ueberlieferung des Ellwanger Jahrbuchs wie die Praxis jedes anderen ähnlichen Publikationsorgans, Zeitungsartikel, die nur eine mehr oder weniger verbrämte Wiedergabe der allgemein bekannten Sammelwerke (Oberamtsbeschreibung, Königreich Württemberg, Kunstdenkmalinventare u. ä.) ohne den geringsten

Abkürzungen: W. Bjt. = Württbg. Vierteljahrshefte f. Landesgeschichte.
R. M. = Rottenburger Monatschrift.
E. J. = Ellwanger Jahrbuch.
Rz. = Rationalzeitung.
J. J. = Jpf- und Jagstzeitung.
J. B. G. = Vergangenheit und Gegenwart,
Monatsbeilage der Jpf- und Jagstzeitung.

eigenen Beitrag zur Mehrung der Kenntnis der Vergangenheit darstellen, von der Aufnahme auszuschließen. Noch jüngst schrieb ja einer der berufensten Fachmänner, R. Weller, im württbg. Hauptorgan (W. Bjt. 40, 1934, 127), in der Literatur der Heimatkunde sei oft genug eine Unterschätzung der Schwierigkeiten wissenschaftlicher Forschung zu bemerken; sie drohte „auch in Württemberg einer Art Inflation zu unterliegen“.

I.

Häcker D., *Schloß und Schloß-Museum Ellwangen a. d. J.*, Führer für Fremde und Einheimische. 8°. 40 S. 16 Bildtafeln. Kommissions-Verlag Bucher, Ellwangen 1933. Preis M. 0,50.

Seinen vielen Verdiensten um die Neugründung des Geschichts- und Altertumsvereins, seine Altertümersammlung und sein Jahrbuch hat L. G. Rat a. D. Häcker die Krone aufgesetzt durch die Abfassung des Schloß- und Museumsführers. Im Auftrag des Vereins von einem der besten Kenner der in Jahrzehnten gesammelten Heimatschätze herausgegeben, vom Schwabenverlag trefflich ausgestattet, ist er gerade noch rechtzeitig zur Feier des 700jährigen Stiftskirchenjubiläums erschienen und hat schon damals viele dankbare Abnehmer gefunden. Der Beschreibung der wichtigsten Gegenstände der Kunst- und Altertümersammlung schickt der Verfasser die Baugeschichte des Schlosses, seine Würdigung als künstlerisches, geschichtliches und landschaftliches Denkmal voraus. Dann führt er uns durch die einzelnen Bauteile und Innenräume, von denen jeder selber ein beachtenswertes Schmuckstück, meist einen prunkvollen Rahmen für die fast immer trefflich angeordneten Sammelstücke aus heimatlicher Natur- und Volkskunde, aus kirchlicher und weltlicher Kunst darstellt. Die ausgestellten Denkmäler der Vergangenheit der fürstpröpstlichen Stadt und ihrer Umgebung werden nicht in katalogmäßiger Aufzählung verzeichnet, sondern mit Auswahl des Wichtigsten in der gemütvollen Sprache einer populären Heimatkunde, die jedoch nicht auf gründliche Einzelforschung verzichtet. Ein äußerer Beweis dessen ist der Anhang mit sorgfältigen Literaturangaben, Berichtigungen und weiteren Aufschlüssen über zahlreiche Sammelobjekte, ihre Bedeutung, Herkunft und Schätzung. Eine Fülle von Anregungen und Anhaltspunkten zu weiteren Forschungen bietet der neue „Schloßführer“ in Wort und Bild (im ganzen 50) und Noten (im ganzen 80).

Als kleines Zeichen des Dankes für die unsägliche Mühewaltung des einstigen Vereinsvorstands seien in der Besprechung des die neue Bibliographia Elvacensis am würdigsten eröffnenden Büchleins einige Bei- und Nachträge angefügt. Ein sicheres Zeichen des „Burgfriedens“ (S. 11) an ähnlichem Schloßeingang enthält das Schloß Altshausen, einst Deutschordenskommande, in Deckenmalerei. Das Dokument aus dem ehemaligen Kapuzinerkloster von 1780 in der Schloßkapellensammlung (S. 14) ist keine „bemalte Urkunde“, sondern ein lateinisches gedrucktes Bruderschaftsformular, in das der Name des Aufgenommenen eingetragen wird als künftiges Mitglied der Konfraternität (Friedrich Baur von Ellwangen, wohl Vater, Bruder oder sonst Verwandter des letzten Kapuziners P. Amilian Baur) (Porträt in Privatbesitz, hier); als übliche Rahmen-Ornamente dienen Ordensheilige in (nachträglich?) handkoloriertem Kupferstich. Der Stifter der heute St. Nepomukkapelle genannten „Wolkensteiner Grustkapelle“ (S. 14) gehört der Südtiroler Linie der Grafen von Wolkenstein-Trostburg an. Der Deutungsversuch des Deckengemäldes im Treppenhause (S. 29 und Anm. 67) bietet noch immer zu viele Rätsel, als daß nicht noch mehr Köpfe künftig um die Auslegung dieser geistreichen Allegorie sich mühen müßten. Ueber Ursprung und Deutung der Freskenfiguren in der Miniaturkuppel (Sammlung Schloßkapelle f. S. 153) wird im Zusammenhang mit dem Weissenberger'schen Buch bald Näheres folgen.

Einen theoretisch und praktisch nicht unergiebigem Vergleich des Ellwanger Museumsführers mit den fast gleichzeitig vom Kottweiler (Vf. Gößler) und Ehinger Altertumsverein (Vf. Flügel) herausgegebenen Sammlungskatalogen müssen wir raumeshalber zurückstellen.

Wir wünschen dem verdienstvollen „Führer“ Häckers fleißige, vielseitige Benützung seitens Einheimischer wie Auswärtiger und eine zweite Auflage, die der Autor nach eben vollendetem 7. Jahrzehnt (18. 6. 35) bald erleben möge!

Hoffmann G., *Kirchenheilige in Württemberg*. (Darstellungen aus der Württbg. Geschichte XXIII). 8°. 323 S. Stuttgart, Kohlhammer 1932. Preis M 6.—.

Was die Ortsnamen für die Siedelungsgeschichte oder die Steinmezzeichen für die Baugeschichte, das und noch mehr bedeuten die „Kirchenheiligen“, d. h. die Heiligen als Kirchenpatrone für die Kirchengeschichte; wo Monumente und Dokumente, wie meist für die ältesten Siedlungsperioden der nachchristlichen Zeit, fehlen, bilden Art und Verbreitung der Kirchenpatronien die einzige Quelle für die Kenntnis der kirchlichen und oft genug auch politischen Entwicklung des Orts oder der ganzen Gegend. Die Erkenntnis von dieser unschätzbaren Wichtigkeit des Heiligenpatronats nicht nur für den Heiligenkult, sondern auch für die verschiedensten Sparten der Kulturgeschichte hat sich langsam Bahn gebrochen, in Süddeutschland vor allem dank der Anregungen und Arbeiten G. Bosserts, der sich besonders mit den Martins- und Michaelskirchen sowie den bei uns meist fränkischen Heiligen der „Urpfarreien“ beschäftigte. Was dem Altmeister der württbg. Kirchengeschichte durchzuführen versagt blieb, hat nun in des Meisters Spuren wieder ein Pfarrer der evangel. Landeskirche, G. Hoffmann (Vöschgau), nach langer, entsetzungsvoller Forschungs- und Sammelarbeit vollendet, nämlich für sämtliche Kirchen, Kapellen und deren Altäre der vorreformatorischen Zeit im Gebiet des heutigen, damals auf fünf Bistümer (Konstanz, Augsburg, Würzburg, Speyer, Worms) verteilten Württemberg die Weihenpatronate und zwar nach ihrem ersten urkundlichen Vorkommen festzustellen. Welch gewaltigen Fortschritt diese auf gedruckten und ungedruckten Quellen fußende Einzelforschung und systematische Zusammenstellung nach den alten Diözesanverbänden, nicht nach den heutigen Dekanaten oder Oberämtern bedeutet, zeigt ein Blick auf die bisherigen Vorarbeiten auf katholischer Seite. Vor Keplers Feststellung des heutigen Patronatsverhältnisses aller katholischen und des einstigen der protestantischen Kirchen in seinen „Kirchlichen Kunstaltertümern Württembergs“ (1888) hatte neben Pfr. Graf-Mietingen, Echötle-Seeckirch, Hauschel-Christazhofen, J. B. Stübli-Lannhausen Zusammenstellungen der Kirchentitel und Kirchenpatrone des Bistums Rottenburg versucht. Drei Jahrzehnte darauf hat der aus Donzdorf gebürtige Studienfreund des späteren, kunstfertigen Rottenburger Bischofs, Dekan F. A. Reiter in Bollmaringen, nach seinen mehr hagiologischen und ikonographischen Vorarbeiten (z. B. St. Katharina, St. Sebastian u. a.) in den vier Quartalheften des „Archivs für christliche Kunst“ 1916 sämtliche Kirchenpatrone Württembergs und Hohenzollerns nach der Ordnung der Heiligennamen, bisweilen mit zeitlichen Angaben für die jüngeren Jahrhunderte, zusammengestellt. Bei Hoffmann dagegen bildet dieses systematische Verzeichnis der Kirchenheiligen nur den Anhang (Index), das Schlussergebnis der auf soliden Grundlagen aufgebauten Patronatsforschung für jeden einzelnen Ort bis zum 16. Jahrhundert.

Daß von diesem erstmaligen Versuch einer „Kultgeographie“ des mittelalterlichen Württemberg unsere Gegend, deren weitzurückreichende kirchliche Vergangenheit sich einer verhältnismäßig reichen Bezeugung in Urkunden und Denkmälern erfreut, besonderen Gewinn zu erhoffen hat, zeigt ein Vergleich

zwischen den früheren (historisch-geographisch-archäologischen) Sammelwerken (Kepler, Paulus, Gradmann u. a.) und dem neuesten Patroziniumsbuch. Mögen künftig Geistliche, Lehrer und andere für Ortsgeschichte interessierte Kreise sich auf das gründlichere, nicht zu teure Buch Hoffmanns stützen und nicht sich mit dem üblichen Durchblättern und Abschreiben der Oberamtsbeschreibungen begnügen! Die so lange strittige Frage nach dem Alter des St. Veitskults in Ellwangen, die auch für die Baugeschichte der aufeinander folgenden Münster (des karolingischen, früh- und spätromanischen) von Wichtigkeit ist, kann nunmehr aus Hoffmanns Liste der wechselnden, chronologisch belegten Patronien entschieden werden. Die erste Nennung des hl. Vitus als Patron des Klosters neben Sulpicius und Servilianus fällt nach dem Württ. Urkundenbuch (I, 227) in das Jahr 987, die noch jüngst von Bossert (1931) versuchte Zurückführung des Veitskults auf Kaiserin Gisela um die Mitte des 11. Jahrhunderts dürfte auch aus anderen Gründen starken Zweifeln begegnen. Für die spätere Zeit nicht entwertet ist Busls Studie über die Altäre der „Stiftsheiligen“.

Daß die den heutigen Forschungsmethoden entsprechende Arbeit über die Kirchenheiligen Württembergs für die Schultern eines Mannes fast zu schwer geworden ist, weiß jeder Einsichtige und ist dankbar für das Wagnis der Grundlegung dieses Forschungsgebiets. Einzelne Lücken, Veräumnisse oder Berichtigungen sind begreiflich bei der Fülle des Stoffs, der Menge der Heiligtümer und der Heiligen, denen die Kirchen, Kapellen und Altäre all der vielen Orte geweiht zu werden pflegten, selbst mit wiederholtem Wechsel der Patronien, bei der Verschiedenheit der Dialekte und Schreibarten der Manuskripte, Legenden, Stiftungsurkunden, Heilumsverzeichnisse u. a. Solchen paläographischen oder ikonographischen Mißverständnissen verdanken einige in Quellen und Literatur der Hagiographie nicht nachweisbare Namen wie Heimboldt (aus Einbed), Sodala (Urfula und Sodalen!), Manutius (St. Mauritius!), St. Rimen (statt Candidus), Ohnhilten-Einhildis u. ä., ihre Stelle im Verzeichnis Hoffmanns (vgl. einige Addenda und Corrigenda bei E. Stolz. Zur Kultgeographie Württembergs, in Rottenburger Monatschrift 17, 1933/34, S. 33 ff.). Wo gedruckte und handschriftliche Quellenschriften wie z. B. die extrareichen Ellwanger Lehen-Verzeichnisse, oder der v. S. leider nicht benützte Liber caeremoniarum, eine Ellwanger Handschrift des 16. Jahrhunderts, nicht vorlagen, stützte sich H. auf Rebers Bistumskatalog, auf das „Königreich Württemberg“ und die anderen in Einzelangaben öfter nicht zuverlässigen oder überholten Sammelwerke der Landesgeschichte. Wie den alten Konstanzer, würde auch den Augsburger Diözesankatalogen aus dem 18. Jahrhundert ältere und höhere Zeugnis kraft für Existenz von Kirchenpatronien zukommen, wo diese neuzeitlichen, abgeleiteten „Quellen“ versagten.

Für den durch vielerlei kirchen- und kulturgeschichtlichen Wandlungen bestimmten Wechsel des Heiligenpatronats ist neben anderen Kirchen z. B. Hohenstadt, O. Aalen, interessant. H. verzeichnet nach Gaildorfer Archivnotiz als Patronium U. L. Frau, weist aber auf das dem 14. Jahrhundert zugeschriebene Schnitzbild des hl. Patrizius hin (die Ursache der späteren Wallfahrt.) Dieses stammt aber aus der Kirche von Neuhronn, als dessen Patron der hl. Patrizius (1511) im Ellwanger Missivenbuch bezeugt ist. Aus dem Bildersturm der Reformationszeit rettete die Statue eine aus dem Hause Reckberg stammende Ortsherrin Maria Magdalena, Gemahlin des Christoph Wilhelm Adelman von Adelmansfelden († 1669), nach Hohenstadt, von wo aus dann der Kult des Bauernheiligen sich weiter verbreitete. Dadurch erklärt sich so mancher Patronatswechsel der näheren und ferneren Umgebung, selbst in der Gmünder Gegend, so in Straßdorf, wo nach H. dem 1515 bezugten S. Cyriacus der hl. Patrizius (ohne Jahresangabe) folgte. Sicher hängt diese Einführung eines zweiten Kirchenheiligen in der den Reckberg gehörenden

Patronatskirche mit der durch die Rechbergerin in Hohenstadt veranlaßten, in alten Bildern bezeugten Verehrung des irischen Glaubensboten zusammen. (Mitte 17. Jahrhunderts.)

Nur wo Wechsel des Patronats oder Ende eines Heiligtums im Zeitalter der Reformation oder Säkularisation es erforderte oder aus späteren Denkmälern und Zeugnissen auf früheres Bestehen eines Patroziniums geschlossen werden konnte, hat S. bisweilen auf Monumente und Dokumente aus der Zeit nach dem 16. Jahrhundert Bezug genommen (z. B. Schweningen, Bl. Blut 1680). Auch für Verwertung solcher archivalischer Sammelfrüchte schulden wir dem Verfasser der „Kirchenheiligen Württembergs“ Dank. Es ist und bleibt für lange Zeit, auch wenn es nur 300 Seiten ohne Folioformat zählt, wahrhaft ein Monumentalwerk. Wer wird einmal auf seinen Schultern, ausgerüstet mit dem gleichen Werkzeug des geschulten Historikers, Gustav Hoffmanns Arbeit für die nächsten vier Jahrhunderte fortsetzen? Nach dem Trennungsstrich der deutschen Kirchenspaltung, die ja die Heiligenverehrung ablehnte, hat zwar die Entwicklung für den Teil der Gotteshäuser aufgehört, die der Protestantisierung oder Profanierung, wenn nicht völliger Zerstörung anheimfielen. Aber nach der Reform der katholischen Kirche auf dem Konzil von Trient und besonders in der Zeit des geistigen, religiös-kirchlichen und künstlerischen Aufschwungs in der sogenannten Barockzeit, besonders in den neuwürttembergischen Klostergebieten, hat die Patroziniumsentwicklung in Kult und Kunst so reichen Niederschlag wiedergefunden und mit ihr wiederum, wie in der mittelalterlichen Kirche (nur nicht mehr mit solcher Ursprünglichkeit und Schöpferkraft) der Wandel der geistigen Strömungen auch in der neuzeitlichen Kirche, daß die neuen Jahrhunderte seit dem 16. wohl mehr denn einen bloßen Anhang zu dem alten Werk liefern könnten und eine fast ebenbürtige, mit Denkmälern und Urkunden reicher gesegnete Forschungsarbeit fordern müßten. Und daß auch an dieser nachreformatorischen Entwicklung eine ähnlich rühmensewerte Interessen- und Arbeitsteilung begründet ist, zeigt wiederum der hauptsächlich nach der Säkularisation wie nach der Reformation eingetretene Besitzwechsel an den Kirchenbauten und Kultdenkmälern, die jenen schöpferischen Jahrhunderten entsprossen sind, ein Beispiel für viele bietet wieder Ellwangen mit seiner Schönenberg- und seiner ehemaligen Jesuitenkirche.

P. Paul Weissenberger, *Baugeschichte der Abtei Neresheim*. 8°. 268 S. 106 Abb. Stuttgart, Kohlhammer 1934. (Darstellungen aus der würtbg. Geschichte. XXIV.).

Würdig, um nicht zu sagen ebenbürtig, reiht sich als nächster Band der von der Würtbg. Kommission für Landesgeschichte herausgegebenen Schriftenreihe die fast 9 Jahrhunderte umfassende Baugeschichte an, die ein junger, gründlich vorgebildeter Konventuale der neuaufgerichteten Abtei Neresheim seinem Kloster gewidmet hat. Wohl hat die grandiose Schöpfung Balthasar Neumanns, auf die hauptsächlich die heutige Gestalt von Kloster und Kirche, des „Escoriales des Härtsfelds“, zurückgeht, schon zahlreiche Forscherhände in Bewegung gesetzt, sowohl in kunstgeschichtlichen Gesamtdarstellungen, als in vielen Einzeluntersuchungen über den größten Meister des fränkischen Barock, dem auch Ellwangers Kunst soviel verdankt (nach Klaibers Forschungsergebnissen); auch Martin Knollers Malerei, die letzte überragende Leistung spätbarocker Freskotechnik, hat eine reiche Literatur hervorgerufen. Aber der echte Benediktinerfleiß und beharrliches Finderglück haben dem Verfasser neue, vielfach wichtige, bisherige Forschungsergebnisse ergänzende oder berichtigende archivalische Aufschlüsse beschert. Bei einem solchen Monumentalbau, an dem alle Künste harmonisch zusammenwirkten, ist auch das Kleine und Kleinste, wie Handwerker- und Gesellenamen, Werkkosten u. a. nicht gering zu schätzen. Die oft nur bei Kloster-

bauten genau geführten und in gut geleiteten Klosterarchiven aufbewahrten Bauakten, Personalverzeichnisse, Rechnungen oder Quittungen sind gewöhnlich für eine ganze Gegend oder Bauperiode die einzige Fundgrube für Orts-, Familien-, Kunst- und Handwerksgeschichte. So erfahren wir aus den im Anhang abgedruckten Archivalien manche neue Namen von Künstlern und Handwerkern, die aus unserer Ellwanger Gegend stammen oder zu einheimischen Arbeiten des 17. und 18. Jahrhunderts in Beziehung stehen, so Keller, Paulus, Wiedenmann, Wintergerst, Ziegelbauer u. a.

Das Hauptverdienst von Weissenbergers neuer Arbeit liegt indes darin, daß er auch die in Quellen und Literatur weniger oder gar nicht behandelte Baugeschichte früherer Epochen bearbeitet, vielfach aus Resten von überbauten Architekturteilen zum Reden gebracht hat. Im Zusammenhalt mit dem besser erhaltenen bzw. erkennbaren Ellwanger Münster konnte er die freilich noch strittige Frage des Einflusses des Hirsauer Vorbilds der Lösung näher bringen, auch für das mittelalterliche Neresheim. Freilich führen Monumente wie Dokumente eine ziemlich dürftige Sprache; was romanische, gotische und Renaissancekunst in Neresheim zurückgelassen haben, wird weit übertönt von der bewunderungswürdigen Neuschöpfung, die die barocke Klosteranlage von Anfang und das Münster B. Neumanns von der Mitte des 18. Jahrhunderts und endlich im letzten Drittel dieses wahrhaftigen Bausäkularums die Kuppelfreskomalerei Knollers darstellt. Ihnen fällt dann auch der Löwenanteil des Buches Weissenbergers (S. 52—168), des Akten- und Bilderanhangs (185—247, Abb. 1—106) zu.

Ueber die Fortschritte und auch die Hindernisse, die selbst bei so überragenden Meistern ihres Faches wie Neumann und Knoller zu verzeichnen sind, wird trotz früherer Publikationen unser Wissen gefördert. Ueber den in N. tätigen Valerian Brenner, seine Herkunft und seine Bauten in nächster Nähe meiner Heimat hoffe ich demnächst Akten und Baurisse veröffentlichen zu können, ebenso über eine bisher wenig bekannte Freskofizze — auch ein kleiner Dank für das schöne Buch. Den kenntnisreichen Verfasser verweise ich hier zu weiterer Aufklärung über die N. Kuppelgemälde auf einen kostbaren Schatz des Ellwanger Museums (Schloßkapelle); eine Miniaturkuppel aus Gips, voll von innen gemalten Skizzen, die, wenn mich der Augenschein nicht ganz täuschte, auf den ersten Blick als der Entwurf des Knollerschen Hauptkuppelbildes in der Neresheimer Klosterkirche erscheinen und vom Ref. mehrfach zu genauer photographischer Reproduktion vorgeschlagen wurden. Mit B.A.N. hat der Klosterarchivar nicht nur den beiden großen Meistern Neumann und Knoller, sondern auch der neuerstandenen Abtei und ihrem ersten Abt ein herrliches Denkmal gesetzt.

Miller, M., *Die Organisation und Verwaltung von Neuwürttemberg unter Herzog und Kurfürst Friedrich*. 8°. 275 S. Stuttgart, Kohlhammer 1934.

Aus dem gewaltigen Umfang politischer, kirchlicher und finanzieller Probleme, die im Gefolge der französischen Revolution in Deutschland, auch in dem kleinen Herzogtum (Alt-)Württemberg, sich erhoben, hat der Reg.-Rat am Stuttgarter Staatsarchiv, Dr. Max Miller, die Frage der Neuordnung der Verwaltung Neuwürttembergs mit glücklicher Hand herausgegriffen. Mit sicherer Beherrschung einer Ueberfülle von Aktenmaterial, das dem Archivbeamten aus erst-rangiger Quelle zusfloß, gelang es dem wohlgeschulten Historiker, aus Tausenden kleiner Steinchen ein ansprechendes Mosaikbild der politischen und kulturellen Verhältnisse vor und nach der Besetzung der durch Napoleons Machtpruch dem altwürttembergischen Ländchen einverleibten neuen Gebiete zu zeichnen. Unter den mediatisierten bzw. säkularisierten Landesteilen (Reichsstädte und Klöster) war die Fürstpropstei Ellwangen eines der größten und bestverwalteten Territorien, die durch den Frieden von Linville bzw. den Regensburger

Reichsdeputationshauptschluß an W. fielen. Manche neue Einzelheit erfahren wir aus Millers Buch über die Okkupation Ellwangsens, die neuen Beamten und ihren bisweilen antikatholischen Uebereifer, die Truppen, Steuern, Polizei, Schulwesen, Kirchenorganisation bis zur Gründung des Bistums Rottenburg. Ein sorgfältiges Register ermöglicht die Verwertung der wertvollen Schrift zu genealogisch-familiengeschichtlichen Zwecken für nicht wenige alte und neue Ellwanger. (Vgl. weiteres in J. B. G. 1934 Nr. 6.)

Pfeffer Anton, **Schwäbisches Credo. Ein Heimatbuch.** 8°. 103 S. Rottenburg, Bader 1934.

Eine Aehrenlese aus Heimatgeschichtlichen, kulturphilosophisch unterbauten Aufsätzen, die in 25jähriger Schriftleiter- und Schriftstellertätigkeit an verschiedenen Orten entstanden sind, bietet der durch sein Hohenzollernbuch bestbekannte Verfasser. Von den 16 gut illustrierten Heimatbildern sind 6 der Geschichte und Landschaft des „Ländle“ mit den 2 einstigen Hohenzollernresidenzen gewidmet (Lindich, Hechingen, Sigmaringen, Stetten, Weilheim), andere zeigen in beredten Worten die Schönheiten des Rottenburger Dommurms, des Gmünder Münsters und Marktplatzes, der Horber Madonna, ober-schwäbische Städte wie Ravensburg, Weingarten und Munderkingen, sowie die Bedeutung schwäbischer Kapellen im Rahmen heimatlicher Landschaft. Die getroffene Auswahl der Stoffe und die feiertägliche Ausstattung, in der sich diese Blumenlese darbietet, wecken das Verlangen nach weiteren Proben. Diese können mit der feinzifelierten Sprachkunst des am Wohnsitz des Verfassers solange wirkenden und schreibenden bischöflichen Denkers, Predigers, Schriftstellers Dr. P. W. v. Keppler wetteifern, werden aber auch nicht überall dem Urteil über das Gesuchte, Prickelnde, Erkinstelte allzu moderner Sprachvergleiche entgegen. Doch vermag auch ein sachkundiger Leser hinter der bisweilen rauschenden Pracht der Darstellung nicht an der Oberfläche liegende religiöse, kirchliche, kulturelle Werte zu entdecken und nicht bloß in dem willkommenen Anhang über Quellenbelege das tiefere Eindringen in alle diese Probleme und die lobenswerte Belesenheit des Autors festzustellen. Möge bei einer Neuauflage der einst auch in E. tätige Verfasser, der für das Zitat eines köstlichen Verses unferes Dr. H. Weller eigens bedankt sein soll, und auch den Rez. an seine Jugendarbeit über Wittichen (S. 20) und Ensmad (80) erinnerte, seinen trefflichen Momentbildchen: „Ellwangen am Abend“ (J. J. 1933/34) Aufnahme gewähren.

Festschrift zum 100jährigen Jubiläum der katholischen Pfarrei Wasseralfingen.
Von M. B. und B. B. 44 S. 1934.

Zur Feier der vor 100 Jahren erfolgten Erhebung des altehrwürdigen Stephanskirchleins zur Pfarrkirche vereinigten sich der durch heimatgeschichtliche Forschungen bewährte, bald 80jährige Pfarrpensionär M. B u l l i n g e r und der jetzige Inhaber der 1834 gegründeten Pfarrei, B. B e c k, und verfaßten nach schriftlichen und mündlichen Ueberlieferungen, Urkunden und Akten eine volkstümliche Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde Wasseralfingen. Der interessanteste Teil der neuen Pfarrchronik dürfte die lange Vorgeschichte der verhältnismäßig jungen Industriepfarrei bilden, die „Kaplaneizeit“ 1353 (Stiftung Ulrichs von Aholzingen) bis 1834 (dem Ende der Zugehörigkeit der Filiale zur Mutterkirche Hofen), zumal in diese Periode die Stiftung des Kleinods der Ulmer Schule, des Altars M. S c h a f f n e r s, durch den letzten Ritter Wolfgang von Alfingen (1553) fällt. Das Anwachsen der nach 500 Jahren selbständig gewordenen Filialgemeinde von Hofen (von 800 bis 3800 katholischen Einwohnern), die Reihenfolge und Tätigkeit der Pfarrer in den letzten 100 Jahren, darunter als die schwierigste die Erbauung der neuen großen Pfarrkirche, die Nöte der Kriegs- und Nachkriegszeit (fast völlige Stilllegung des staatlichen

Hüttenwerks) bilden einen nicht viel weniger bedeutsamen Teil der im Schwabenverlag Zweigniederlassung Aalen trefflich gedruckten und illustrierten Festschrift. Ueber Weidenfelds Bedeutung als Nebenstation des Ellwanger Collegium Ignatianum wird d. Rez. archivalische Aufschlüsse demnächst bringen können. (Vgl. J. J. 15. 16. XI. 1934.)

Prof. a. D. E. M i l l e r in E., der in den Heimatblättern mehrfach, meist in Kampf- oder Abwehrstellung bei Namensdeutungen, zur Feder gegriffen hat, um alte oder neue Fragen aus der Frühgeschichte Ellwangsens der Lösung näher zu bringen, hat im Selbstverlag 1934 ein Schriftchen von 11 Seiten herausgegeben: „Name und Geschichte der decumates agri“. Schon geraume Zeit streiten sich Vertreter der römischen Altertumskunde, besonders der Limesforschung, der Periode der Römerherrschaft in Deutschland bzw. Württemberg, so Hertlein („Römer in Württemberg“ I), R. Rau, R. Hesselmeier, Ed. Norden u. a., um die Bedeutung des sogenannten Dekumatenlandes und die deutsche Uebersetzung von agri decumates. Miller verteidigt gleich Rau (Germania 12, 143, Festschrift für Gößler in Würtbg. Vergangenheit 1932, 47 ff.) gegen die drei letztgenannten die Uebersetzung „Sehtland“ als „allein möglich und daher richtig“. Sodann will er das nach Tacitus (Hist. 1, 11) von einem kaiserlichen Procurator verwaltete Gebiet von Somelokennesus als römische Provinz nachweisen. Gegen die Einrede Raus, Millers zweite These beruhe auf einer Verwechslung von Provinzial- und Domänenprocurator, über deren Unterschied Stein, die kaiserlichen Beamten- und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat (S. 49 ff.) jüngst bedeutsame Untersuchungen angestellt hat, setzt sich M. in kurzer Erwiderung zur Wehr (W. Bsh. 40, 1934, S. 312) und begründet den Provinzialcharakter des somelokennesischen Landes mit einem Syllogismus, dessen Obersatz die Tacitusstelle bildet.

M i m e n d i n g e r - S t i r n e r, **Fibel für die katholischen Volksschulen Württembergs.** Stuttgart-Ellwangen, Schwabenverlag. 1933. 112 S. 83 Abb. Gebd. M. 1.20.

Daß eine Schulbibel, das Elementarbuch für ABCschützen, selbst nach der dem Einführungsbefehl auf dem Fuße folgenden Abschaffung, einen Platz in der Ellwangerischen Bibliographie erhalten soll, findet seine Erklärung und Berechtigung allein schon in dem Namen, der diesem langerwarteten und wohl-vorbereiteten ersten Volksschullesebuch gleich nach seinem Erscheinen, wie einem Kind auf die Lebensbahn mitgegeben wurde: „Stirnerbibel“. Ueber den Text, die Methode des Schreib-Lesebuchs, dessen Plan und Aufbau von einer Kommission des ehemaligen katholischen Oberschulrats stammt und dessen Ausarbeitung in den Händen eines erprobten Schulmannes, Herrn Oberschulrat M i m e n d i n g e r in E., lag, haben wir hier kein Wort zu verlieren und können auf die vielfachen günstigen Zeugnisse verweisen, die Fachmänner aus verschiedenen Pädagogenlagern dem nur zu kurzer Lebensfrist bestimmten Schulkind auf den für Generationen berechneten Lebensweg ausstellten.

Dem lobenswerten Beschluß gemäß, einheitlich die Bebilderung der Fibel durch einen einzigen zeitgenössischen Maler durchzuführen, hat R. Stirner fast 100 Bilder, Malerei und Zeichnung, Landschaften, Bilder aus dem Kinder- und Volksleben beigezeichnet, etwa die Hälfte ist in Bierfarbendruck mustergültig vom Schwabenverlag vervielfältigt. Stauenswert ist bei dem Illustrator des „Stuttgarter Hühelmännleins“ der hohe Grad der Kindertümmlichkeit in den meist idyllischen Einzel- und Gruppenbildern aus Tier- und Menschenleben. Die Landschaft trägt mehrfach das Gepräge der Ellwanger Gegend (vgl. S. 19, 51, 111). Die Stirnerbibel wird auch künftig Jung und Alt erfreuen. Ein Teil der Druckstöcke ist für die neue Simultanbibel übernommen worden.

Den Abschluß der Ellwangerischen „Bücherschau“ (im engeren Sinn) bilde die Erwähnung weiterer Jeningen-Literatur. Die mehr geschichtlich eingestellte treffliche Biographie des P. Philipp Jeningen von P. Höß S. J. (Freiburg 1924) haben jüngst für erbauliche Zwecke zu kleinen und kleinsten Jeningenbüchlein umgearbeitet: F. Baumann S. J. („Ein Apostel der Liebe“ 103 S. 12^o. 2. Aufl. 1934. 80 S.), der gelehrte Herausgeber und Uebersetzer neugefundener Jeningenbriefe (f. R. M. 1931/32, S. 4 ff., 22 ff.), und Stadtpfarrer D. Häfner („Der gute Pater Philipp“, 63 S., 16^o, 40 S., 4 Bildchen von M. Teschenmacher), beide im Schwabenverlag Stuttgart erschienen. Die von B. abgedruckte Inschrift der „Gedenktafel“ an der Grabesstätte (S. 94) ist die gewissermaßen klassische neue deutsche Uebersetzung des alten lateinischen Textes auf dem einfachen Epitaph des „Seligen“, die der Dichterphilolog Dr. H. Weller, früher am Gymnasium in Ellwangen, jetzt an der Universität in Tübingen, verfaßt hat. Soeben ist der von Anfang an verschieden beurteilte Zeitungsroman, den Cäcilie Almenninger-München dem Missionar des Birngrundes und Rieses gewidmet hat, in Buchform erschienen in Revelaer (Rheinl.) bei Buson und Berker (M 2.—).

Nach mehrfachen Versuchen mit untauglichen Mitteln scheint endlich Person und Wirksamkeit des „Apostels des Birngrundes und Rieses“ eine seiner Bedeutung würdige dramatische Bearbeitung gefunden zu haben. Soeben noch vor Torschluß der Redaktion ist im Schwabenverlag-Bühne Heft 3 ein „Pater-Jeningen-Spiel in 6 Bildern, mit 1 Vor- und Nachspiel: Philipp der Gottesmann“ erschienen. (78 S., 60 S.), verfaßt von A. Hils, für die Bühne eingerichtet von M. Kreßer. Wenn es auch nach der Vorrede selbst „kein schul- und kunstgerechtes Drama“, nur ein „schlichtes Heimat- und Legenden-spiel“ sein will, wird dem Jeningen-Spiel dank seiner edlen, bisweilen schwungvollen Sprache, seiner trefflichen Szenenauswahl, seiner packenden Bilder aus dem damaligen Volksleben und nicht zuletzt auch dank seiner echten, nicht engherzigen Bodenständigkeit Theaterwirkung auf guten Volksbühnen nicht verjagt bleiben.

Donders A., Paul Wilhelm v. Keppeler, Bischof von Rottenburg. gr. 8^o. 238 S. brosch. 5.50 M. Freiburg, Herder 1935.

Der Nachfolger des am 11. Mai 1898 in Ellwangen auf der letzten Firmungsstation verstorbenen Bischofs Wilhelm v. Keiser, Paul Wilhelm v. Keppeler (1899—1926), hat im zehnten Jahr nach seinem Tod einen Biographen gefunden und zwar außer Landes. Der Münsteraner Universitätsprofessor Dr. Donders, ein in der Kunst der Rhetorik ebenbürtiger Theologe, hat dem großen Prediger auf dem Rottenburger Bischofsstuhle, dem Gelehrten, dem Schriftsteller, dem Förderer der christlichen Kunst und vor allem der aus seinem ganzen Schaffen sprechenden Persönlichkeit („markig und markant, in vielem klassisch und schön, in anderem wohl auch eckig und kantig, aber immer originell, eigenartig“) ein biographisches Denkmal gesetzt, das alle zum silbernen Bischofsjubiläum und nach seinem Tod (16. Juli 1926) erschienenen Arbeiten weit überragt. Angeedeutet, leider nicht vertieft, sind die Beziehungen zu dem Ellwanger Stadtpfarrer, Prälat Dr. Schwarz, dessen Nachfolger in der Leitung des Archivs für christliche Kunst und dann des Rottenburger Diözesankunstvereins der damalige Tübinger Professor P. Keppeler wurde. Von dem bischöflichen Oheim, Pfr. Laib in Oedheim, dem zweiten Haupt der kirchlichen Kunstbestrebungen, Freund und Mitarbeiter Schwarzs, führen zweifellos persönliche und literarische Verbindungsfäden zu dem über beide hinauswachsenden Führer auf kunstgeschichtlichen und künstlerischen Gebieten.

A. N.

„Eine fürstliche Primizfeier in Ellwangen vor 120 Jahren“. So betitelt sich ein Schriftchen, das ein Sonderdruck (24 S.) aus der Heimatbeilage der J. J. darbietet (1934). Der Verfasser, Professor Dr. A. Rägelle, behandelt darin die Primizfeier des Prinzen Alexander von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst und im besonderen die Primizpredigt von Johann Michael Sailer, des späteren Bischofs von Regensburg. Mit Gründlichkeit und wissenschaftlicher Sachlichkeit hat der Verfasser eine anziehende Episode aus der Ellwanger Vergangenheit lebens- und liebevoll dargestellt. Eine Fülle interessanter Einzelheiten wird uns hier dargeboten. Der spätere Bischof Sailer von Regensburg und sein berühmter Freund Christoph von Schmid finden in dem Werkchen eine treffliche Würdigung. Der Geist jener Periode rückt uns durch die in helles Licht gestellten Persönlichkeiten der damaligen Zeit greifbar nahe. E. K.

II.

Außer den oben in besonderer Abhandlung eingehender gewürdigten zwei Beiträgen zur ältesten Ellwanger Geschichte von Levison und Beck können wir weitere Zeitschriftenartikel einschlägigen Inhalts verzeichnen.

Unser Heimatbezirk stoßt an die Grenze der schwäbisch-fränkischen Mundart. Ein bewährter Dialektforscher, Prof. R. Bohnenberger in Tübingen, untersucht in den Württbg. Jahrbüchern 1932/33 S. 1—17 „die schwäbisch-fränkische Sprachgrenze an Jagst und Kocher“ und geht den Ursachen ihrer Begründung wie ihrer Veränderung nach. Es sind politische, territoriale und konfessionelle Schranken: so die Grenze der Stammesherzogtümer Schwaben und Franken, die Ausdehnung der geistlichen und weltlichen kleinen Herrschaften (z. B. Abtei bezw. Fürstpropstei Ellwangen, Reichsstadtgebiete Hall, Grafschaft Hohenlohe u. a.); die Kirchenspaltung und ihre territoriale Abgrenzung nach dem Jus reformandi (z. B. Stimpfach-ellwängisch, Jagstheim-Craillsheim-ansbachisch). B. widmet den Hauptteil seiner Untersuchungen der fränkischen Mundart, deren Abarten er mit fast haarfeinem Seziermesser scheidet und deren Grenzlinien er wie ein scharfsichtiger bezw. -höriger Markscheider oder „Untergänger“ auf nordwürttembergischem Gebiet festzustellen sucht: das „Vorfränkische“ im südlichen Grenzland, und das Vollfränkische im Norden („nach B. nordwärts die Grenze noch immer an manchen Stellen im Rückzug begriffen“); das Rheinfränkische und das Ostfränkische (Scheidelinie östlich von Möckmühl, Reuenstadt und Weinsberg); das „Rheinfränkische“ hat als Vorstufe „Südliches Zwischenfränkisch“; das Ostfränkische zerfällt in die Kleinmundarten „Borderes Hohenlohisch mit Vorstufe, Löwensteiner Fränkisch und Hinteres Hohenlohisch mit Vorstufe Gaildorfer Fränkisch“. Mehr als bloß sprachgeschichtliche Bedeutung kommt der Sammlung von Belegen für den Namen der Waldlandschaft: Birngrund zu.

Eine andere, kleinere Miscelle von einigen Zeilen trägt zur Geschichte des mittelalterlichen Ellwangen ein ländsmännischer Akademiker, der Freiburger Universitätsprofessor Dr. Ph. Funf, bei. Probleme, die oft allem gelehrten Apparat zum Trotz wissenschaftlichen Forschern unlösbar scheinen, weiß zufällige Heimatnähe und Ortskenntnis manchmal spielend zu lösen. Der gelehrte Verfasser eines Werks über das Konzil von Vienne (1311), E. Müller O. F. M. führt in seiner Liste der Konzilsteilnehmer einen „Abbas S. Viti in Helvam (?) Alamania“ an und auch der Rezensent des Buchs im Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft (54, 1934 S. 380), A. Stroid, der die Liste der deutschen Teilnehmer daraus zusammenstellte, erklärte, diese Abtei sei „kaum näher zu bestimmen“. Funf, der Herausgeber des Jahrbuchs, ergänzt nun in dankenswerter Weise diese Lücke durch Hinweis auf die nachweisbare engere, regionale

Bedeutung von „Alemannia“ = „Suebia“ neben der Bezeichnung des gesamten deutschen Gebiets, sowie auf die dem hl. Vitus geweihte schwäbische Abtei Ellwangen. Die Namensform Helvam, den Registern des Papstes Clemens V. entnommen, dürfte aller Wahrscheinlichkeit auf einem Lese (Schreib- oder Druck-)fehler beruhen und ursprünglich Helvanc gelautet haben. Eine ganze Anzahl ähnlicher Formen hat ja unser Prof. a. D. E. Müller im Streit um die Bedeutung des Namens und seine Ableitung (von wan(c)g, nicht fan(c)g!) aus mittelalterlichen Urkundensammlungen zusammengestellt (vgl. J. B. G. 10 und 11 II 1928, f. E. J. X 1928 S. 217). Nach den von P. Weissenberger u. a. veröffentlichten Akten und Briefen romanischer Herkunft bekommt der Stadtnamen selbst noch im 18. Jahrhundert gar mannigfache Ablautungen (ja noch in den Chr.-Kuf-Dokumenten vom Anfang des 19. Jahrhunderts), um wie viel mehr in den französischen und italienischen Dokumenten des Mittelalters. Mit dem durch das Register der päpstlichen Kurie bezeugten Konzilsteilnehmer vom Jahre 1311 kann nur Abt Konrad von Pfahlheim (1311—1332) gemeint sein. Auch diese neue Kunde aus Italien und Frankreich ist ein Beweis für die wachsende Bedeutung des zur Reichsabtei erhobenen Benediktinerklosters an der schwäbisch-fränkischen Grenze.

Nach 2 in frühere Berichtsjahre fallenden Beiträgen zur Philipp-Jeningen-Biographie von F. Baumann (in R. M. 1931/32 S. 4 ff. 22) hat A. Nägele in R. M. 1933/34 S. 229—237, 267—268, die Predigt des Landshuter Professors J. M. Sailer an der Primiz des Prinzen Alexander Söhne-Waldenburg-Schillingsfürst zu Ellwangen 1815 mit kurzer Vorgeschichte aus dem Leben beider behandelt. Letztere ist nun eingehender vom Verf. dargestellt auf Grund weiteren Materials in J. B. G. 1934 Nr. 7—8: „Eine fürstliche Primizfeier in Ellwangen vor 120 Jahren“. Vgl. die Besprechung des Sonderabdrucks oben Seite 157.

Schon früher hat Fr. J. Werfer an dieser z. T. wenig beachteten Stelle (R. M. 1929/30, S. 11, S. 321—326) „Sailerbriefe aus dem Nachlaß Christoph Schmidts“ veröffentlicht. Köstliche Erinnerungen weckt dieselbe im Stuttgarter Kathol. Volkskalender 1932 mit dem Lebensbild ihrer Urgroßmutter, Therese Werfer, Christoph Schmidts Schwester (S. 59—68).

Unter den fruchtbaren Anregungen, die von der lange und gründlich geplanten kirchlichen Jubiläumsfeier ausgingen, war neben dem Projekt des Schlossmuseumsführers die Neuaufstellung der großen Ellwanger Krippen, die durch die Arbeit und Ausstellung der Stuttgarter Schlossmuseumsleitung vorbereitet wurde. Vgl. A. Walzer, J. J. 3. 2. 1933; Württbg. 1932 S. 551/5: „Weihnachtskrippen als Volkskunst“! vgl. R. „Von alten Krippen und neuen Krippenkünstlern“ J. J. 19. 12. 1933.

Kardinal Franz Erle S. J., der weltberühmte, langjährige Präfekt der vatikanischen Bibliothek, † 31. 3. 1934 (Karfreitag) im Alter von 88 Jahren, stand durch seine Mutter (Tochter des Med.-Rats Dr. v. Frölich) in nahen Beziehungen zu E. und blieb es zeitlebens durch seine Tätigkeit für die Seligsprechung seines Ordensgenossen P. Philipp Jeningen; neben unzähligen Würdigungen seines Leben und Schaffens erfuhr er zum ersten Jahrestag seines Heimgangs eine ansprechende Zeichnung seines Charakters und seiner Heimatliebe durch seinen Neffen A. (Hf.) M. Müller, Stadtpfr., Saulgau) in R. M. 18, 1934/1935, S. 161—168.

Zum 70. Geburtstag des Ellwanger Ehrenbürgers, Geh. Rats Prof. D. Dr. Seb. Merkle erschien im „Hochland“ 29, 1931/32 S. 12 S. 570/76 das ein-

gehendste Bild der persönlichen Eigenart und der wissenschaftlichen Leistungen des Würzburger Kirchenhistorikers, der auch nach der Zuruheetzung und mehrjährigen Ueberschreitung der jetzigen Amtsaltersgrenze wiederholt seinen Lehrauftrag zurück erhielt.

Wieviel schwerer und mühevoller es ist, „Geschichte“ zu erforschen und darzustellen, auch nur auf kleinstem Teilgebiet, als „Geschichten“ zu machen, bzw. schreiben, zeigt gerade das Beispiel *Jerome-Katharina*, beliebte Romanfiguren. Wieviel neue Akten, wieviel Kombinationsgabe in deren Bewertung, wieviel Literaturstudien mußte E. Hölzle aufbieten, um die unsere Heimatstadt besonders angehende Frage der Verbindung des jüngsten Bonaparte mit der württembergischen Königstochter, die Zeit und andere Umstände ihrer Anknüpfung (nicht Oktober, sondern Mitte November 1805 — Zusammenhang mit der Rheinbundpolitik) ausfindig zu machen! Vgl. den kurzen Beitrag in Württbg. Bjh. 38, 1932, S. 360—368.

III.

„Von der Mitra bis zum Hakenkreuz“ N. 4. 1. 35. Nach dem Untertitel „plaudert ein Ellwanger (W. J.) über Siegel, Wappen und Fahnen“ der Propstei, des Kapitels und der Stadt und findet schließlich, daß in der Hakenkreuzfahne, dem Zeichen der deutschen Einigkeit, „die württembergischen Farben und die alt-ellwangischen harmonisch vereinigt sind zu dem Dreiklang schwarz, weiß und rot“.

Die Aufzählung H. Rudolfs: *Das Ellwanger Hospital und seine Pfründen* N. 1935 Nr. 92—94 bietet einige Notizen aus der schon mehrfach gründlich und ausführlich behandelten Geschichte des altherwürdigen Hospitals und klärt besonders über Recht, Sinn und Nutznießung der heutigen Pfründen als „Ehrenstellen“ auf.

„Vor 160 Jahren: Riesenstandal um einen Ellwanger Steuerkassier. Nach einer unveröffentlichten Chronik“. N. 2. 4. 1935 Nr. 99.

Anlässlich der Ausstellung von Radierungen im Bilderhaus Raible würdigte auf Wunsch A. Nägele die technisch und inhaltlich hervorragenden Schöpfungen eines schwäbischen Meisters der Radiernadel, D. Zipperer, dem heute die Tannenburg gehört. N. 28. 10. 1933.

Die Hauptfundgrube heimatgeschichtlicher Literatur ist die 1926 gegründete Monatsbeilage der Jpf- und Jagstzeitung, „*Vergangenheit und Gegenwart*“, ein fortwirkendes Verdienst des ehemaligen, seinen Ruhestand in E. verbringenden Chefredakteurs J. Reib. R. hat auch nach dem Vorgang des Ulmer Museums, Geschichts- und Altertumsvereins sowie zweier dortiger Zeitungen zweimal eine Sammelausgabe der bedeutendsten Artikel veranstaltet und als willkommene „Zwischengabe“ für den Geschichts- und Altertumsverein erscheinen lassen. Unter den vielen, begreiflicherweise nicht gleichwertigen, fast vollzählig die engere oder weitere Heimat berührenden Beiträgen finden sich auch hochwertige, die von einheimischen und auswärtigen, philologisch, geschichtlich, archäologisch geschulten, an Archiven, Bibliotheken und Museen tätigen Verfassern beigezeichnet sind und mehr oder weniger selbständige, auf eigener Erforschung von Quellen und Literatur, nicht etwa bloß der Oberamtsbeschreibungen, beruhende Arbeiten darstellen.

„*Ellwangen im geschichtlichen Lied*“, richtiger gesagt in älteren und neueren Gedichten, behandelt F. Schiele (J. B. G. 1932 Nr. 1—3), neben dem nicht genannten Sammelwerk von Steiff-Mehring über Württembergs Geschichte in

Lied und Spruch auch weniger bekannte Dichtungen von Dinkel, Werfer, Doll u. a. bietend.

Kritische Fragen über die älteste, früh- und hochmittelalterliche Periode von Kloster und Stadt Ellwangen behandelt Prof. a. D. E. Müller: „**Ellwangen eine Burgsiedlung?**“ (J. B. G. 1932 Nr. 5, 6) im Anschluß an die von R. D. Müller veröffentlichte Klagschrift gegen Abt Helmerich; ebd. 1934 Nr. 3, 4: „**Wann ist die Dorfsiedlung E. zur Stadt geworden?**“ „**Die Ursachen der Entstehung des Klosters Ellwangen**“ erörtert Häcker (J. B. G. 1934 Nr. 12 und eingehender im E. J. 1935 S. 9 ff.). Das Jahrhundertgedenken an die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges veranlaßte mehrere Beiträge, so von Prof. Dr. E. Haug (J. B. G. 1932 Nr. 6, 7): „**Ellwangen und Umgebung während des Dreißigjährigen Krieges**“ (einzelne Kirchenbüchernotizen von Dalkingen und Hohenberg); A. Staufer-Nägele (J. B. G. 1933 Nr. 7 — 1934 Nr. 3) würdigt biographisch den schwedischen Oberst Ch. W. v. Degenfeld und annalistisch nach Streits „**Relation**“ seinen „**Friedensakkord**“ v. J. 1632. Vgl. dazu Greiner-Dinkelsbühl über Sperreuther, J. B. G. 1932 Nr. 12.

Aus Anlaß der Heiligprechung von Albertus Magnus, des großen Philosophen und Naturforschers des hohen Mittelalters, behandelte A. Nägele auf Grund der in Lauingen erhaltenen Dokumente, darunter Originalbriefe des Reichswaters des Ellwanger Fürstpropsts Ant. Ign. Graf Fugger, dessen Verdienste um die Auslieferung und Verbringung einer großen Albertusreliquie von Köln nach Lauingen über Ellwangen: „**Ellwangen und Albert der Große**“ (J. B. G. 1932 Nr. 7, 9) und „**Ellwangen als Zwischenstation der großen Albertusreliquie**“ nach dem ungedruckten Originalbrief des St. Vöfler S. J. vom Jahre 1767 (ebd. Nr. 11).

„**Der eiserne Taufbrunnen in der Stiftskirche und seine romanischen Vorbilder**“ von A. Nägele. J. B. G. 1932 Nr. 10.

Dr. M. Müller: „**Ein Ellwanger Stiftsherr als Freund und Gönner der Volksschule**“ (J. B. G. 1933 Nr. 56) rühmt die Stiftung des Grafen Damian v. Lehrbach (1738—1815) für die kath. Volksschule in Stuttgart.

In „**Neues über Schloß Ellwangen**“ würdigt H. Weller Otto Häckers „**Führer für das Schloß und Schloßmuseum**“ (J. B. G. 1933 Nr. 8).

Eine Parallele zu der Feier des 51. Jahres unter Papst Pius XI. weist A. Nägele aus der Alt-Ellwangischen Liturgie für das Jahr 1595 nach (J. B. G. 1934 Nr. 5).

Den Ertrag für Ellwangische Belange beim Uebergang an Neuwürttemberg aus M. Müllers Erstlingswerk: „**Die Organisation und Verwaltung von Neuwürttemberg unter Kurfürst Friedrich**“ stellt N. zusammen (J. B. G. 1934 Nr. 6). Vgl. oben E. J. S. 153.

„**Eines Ellwangers Grabstein im Augsburger Domkreuzgang**“ von A. N. (J. B. G. 1932 Nr. 12) beleuchtet ein Monument (Augsburg) und Dokument (Donzdorf) über den aus E. gebürtigen Chorvikar in E., Pfarrer und Dekan in Donzdorf und Domvikar in Augsburg, Seb. Rahm (1638—1697).

Ein kleines Kultur- und Lebensbild aus der letzten Zeit der Taxis'schen Post in Württemberg bietet Dr. A. Nägele nach amtlichen und privaten Dokumenten in: „**Oberpostamtsoffizial L. Abt von Ellwangen (1781—1864) und seine Vorfahren**“ (J. B. G. 1934 Nr. 8). Ausführlicheres in Wort und Bild (köstliches Miniaturporträt und Akten) wird, s. E. J. 1935 S. 79 ff., veröffentlicht werden.

Anläßlich des in der „**Chronik**“ geschilderten 700jährigen Jubiläums der Stiftskirche erschien als Beilage zu J. J. 22. 7. 1933 eine „**Festbeilage**“ von 12 Seiten in Wort und Bild (von Ust, Stirner und Wengert). Neben bedeutsamen Geleitworten, Programm- und Ausstellungsschilderungen enthält sie Aufsätze von E. Haug, „**Die Geschichte der Stadt und Propstei E.**“; Otto Häcker, „**Die Stiftskirche zu E. als Geschichts- und Kunstdenkmal**“; A. Nägele, „**Die Wolkensteiner Kapelle (St. Johann Nepomuk) in der Stiftskirche. Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Baues, der Stiftung und Ausstattung**“; derselbe: „**Die Stiftskirche als Bischofskathedrale und Benediktinerabtei. Zwei Pläne aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts**“; M. Müller, „**Die Volksschule im Hochstift E. unter dem letzten Fürstpropst Clemens Wenzeslaus...**“.

Kleiner nach Inhalt und Form ist die Festbeilage zu „**Kathol. Sonntagsblatt**“ (Stuttgart) 16. 7. 1933 Nr. 29.

Einen besonderen Ausschnitt aus der großen Festaussstellung im Schloß würdigte auf besonderen Wunsch A. Nägele, J. J. 26. 7. 1933 Nr. 169: „**Alte Ellwanger Kunst aus Privatbesitz in der Jubiläumsausstellung**“. In der „**Benediktinischen Monatschrift (Beuron)**“ 15. 1933 S. 9 S. 375—379 wirft P. Hariolf Ettenperger O. S. B. einen beachtenswerten Rückblick auf das Stiftsjubiläum mit Ausblicken in Vergangenheit und Zukunft: „**Die alte Reichsabtei Ellwangen**“. Vgl. darüber J. J. 14. 10. 1933. Kleine, feine Miniaturbilder altellwangischer Kunst und Kultur, hauptsächlich über Stift, Stiftskirche und Kirchplatz, zeichnet wie mit Silberstift gestochen ein früherer Ellwanger Redakteur, A. B. in Rottenburg, in der Aufzählung: „**Ellwangen am Abend**“ in etwa 15 Nummern, J. J. November 1933 bis Februar 1934; ders. ebd. 13., 17. X. 1932 über **Denkmalpflege im Birngrund (Zöbingen, Baldern)**. Ohne den pridelnden Reiz modernen Essaystils bietet ein würdiger Erbe altellwangischer, patrizischer Hauskultur und Familientradition allerliebste Bildchen aus der „**Kleinwelt der Väter**“, wie Fogazzaro, der Verfasser von *Il piccolo mondo*, sie wohl nennen würde (J. J. Oktober—Dezember 1933). Christoph v. Schmidts Geist scheint auch zu walten über diese der Fortsetzung würdigen „**Kleine Alt-Ellwanger Geschichte**“. Verfasser Pfr. Joannis, Rosenberg.

Es folgen Stimmen über heimatliche Künstler: Karl Stirner in der italienischen Presse J. J. 17. 11. 1934; über Stirners Fibelillustration J. J. 28. 1. 1933. Unser Blatt (der christl. Familien- und Kinderfreund) 49, 1933 Nr. 8 (K. Joller, „**Karl Stirner, der Maler und Dichter**“); R. Müller-Erb im „**Hochland**“ 1935, Märzheft, s. J. J. 22. 3. 35. Vgl. Nägele in E. J. 1935 f. o. S. 155. O. Med. Nat. Dr. G. Walcher als Bildschnitzer und Modelleur, gewürdigt von A. N. (i. J. J. 11. 6. 1932) anläßlich der mit Graf Gustav Udelmann als Maler (ebd. 24. 6. 1932, vgl. 17. 11. 1934) veranstalteten Ausstellung freier heimatlicher Dilettantenkunst. M. Fürsts Architektur J. J. 21. 10. 1932.

Anläßlich der goldenen Hochzeit Sr. E. Generalleutnant Hans v. Schabel veröffentlichte Dr. A. N. in J. J. 15./17. 4. 1935: „**Unseres Generals Großvater**“ ein Lebensbild des Arztes und Professors Dr. Andr. Schabel (1792—1836), des Ahnherrn der Ellwanger Linie. Vgl. Remszeitung (Gmünd) 23./24. 4. 1935; J. J. 23. 4. 1935; ebd. 24., 25. 10. 1934.

Die Vorgeschichte der heutigen katholischen Kinderschule behandelt Schulrat a. D. Schnitter: „**Zwölf Jahre Kinderschule**“ (1848—1860) J. B. G. 1934 Nr. 12; 1935 Nr. 1.

Zum Schillerjubiläum steuert A. Nägele als Ausschnitt aus dem Jugendlieben Schillers in der Nachbarstadt Gmünd Vorgefichte und Text des dort gefundenen „Originalbriefs von Schillers Vater im Gmünder Rathaus“ bei (J. B. G. 1934 Nr. 11, 12).

„Neue Beiträge zur Geschichte des Ellwanger Kapuzinerklosters“ von dem Verfasser der kleinen altemäßigen Aufschlüsse über das Ende des Klosters und die Anfänge der Marienpflege (s. G. J. 1932 S. 173) folgen in mehreren Artikeln in J. B. G. 1935 Nr. 2 ff.

„Ellwanger Kunsthandwerk im 18. Jahrhundert“, in kurzen Aneinanderreihungen von Werk- und Meisternamen, J. J. 3. und 4. 4. 1935.

Welch reiche Quelle heimatlischer Geschichtskunde die 117 Jahre alte Bezirkszeitung darstellt, zeigt die Artikelfolge: „Ellwangen anno 1835“, J. J. ab 31. 1. 1935.

Unter dem Pseudonym F. v. Wildeisen schrieb Stud.-Rat F. Döderlein Dinkelsbühl im Würzburger Generalanzeiger 22. 11. 1932 „Ellwanger Herbstsymphonie“, Eindrücke von einer Herbstfahrt von D. nach E., Landschaft und Kunst in fast dithyrambischen Ekstasen schildernd, besonders treffend gotisches Kreuzifix in St. Wolfgang (Silbermadonna nicht in der Friedhof-, sondern in der Marienkirche).

Ich schließe die immerhin beträchtliche Elvacensiarreihe mit einer belletristischen Verarbeitung des für Romanversuche fruchtbaren Kapitels Ellwangischer Geschichte: Jérôme Bonaparte auf Schloß E. 1815. Cäc. Allmendinger-München wagte sich an diesen Stoff: „Königin ohne Land“, N. Tzbl., Stuttgart 25. 7. bis 28. 8. 1932 (30 Nr. 349—398); auf historischem Hintergrund breit novellistisch ausgemalte Lebensgeschichte der Milchschwester des Sohnes der Katharina von Württemberg, des Findelkinds von Triest, Christine Ruß, über die ich noch echte Briefe und Dokumente zu veröffentlichen habe.

Die Nachbarschaft und Umgegend betreffen folgende Artikel:

Ueber die 1933 durchgeführte Erneuerung der Antoniuskapelle und des Fayencealtärs in Schreßheim berichtet Kaplan J. Zörlein, der Sammler der freiwilligen Geldbeiträge. J. J. 16. Januar 1934. — Altes und Neues über „das Schreßheimer Fayencealtärchen und das Rätsel seiner Schwertmadonna“, das der Verf. schon 1908 im Archiv f. christl. Kunst behandelt hat, bietet Dr. Clowell-Nägele J. B. G. 1933 Nr. 1—4; ebd. 1934 Nr. 6; „Von der Fayencefabrikgründung des Ellwanger Stifstherrn und kurtrierischen Ministers F. A. E. v. Hornstein (1777—1787)“.

Ein empfehlenswerter Vorgang ist die Veröffentlichung des Stammbaums des Uhlischen Geschlechts in Zöbingen. J. J. 9. 2. 1935.

Von zahlreichen, aus dem Kloster Kirchheim am Ries entführten Kunstwerken des Mittelalters spricht A. P. in J. J. 23. 8. 1934.

Anlässlich des 350jährigen Jubiläums der Flochberger Wallfahrt erschien eine inhaltsreiche Festartikelseite. J. J. 28. 6. 1932.

Wertvoll ist die Zusammenstellung „verschollener Siedlungen“ im Oberamt Ellwangen, J. J. 8.—10. XI. 1934, weniger zuverlässig die des Alters der Kirchen im Bezirk. J. J. 19.—22. II. 1935.

Zum 100. Todestag eines verdienstvollen Geistlichen aus Stimpfach, Jos. M. Mosers, des ersten Vorstands der Rottenburger Lateinschule (1798 bis 1835), schrieb A. P. ein ansprechendes Lebensbild. J. J. 17. 2. 1935.

Niederstetten, Dt. Gerabronn, besitzt in der kath. Schloßkirche ein Kleinod von der Hand des berühmten Würzburger Fürstbischöfs Julius Echter 1588, eine Reliquie aus der Dornenkrone Christi in einer spätgotischen Mon-

stranz, worüber A. Nägele nach Akten und Monstranzinschrift berichtet in J. B. G. 1932 Nr. 5 und Kath. Sonntagsblatt 9. und 16. 7. 1933.

Ueber die merkwürdige Armenseelentafel in der Kapelle zu Schwenningen, ihre Vor- und Nachgeschichte, ihre psychologischen Grundlagen und parallelen Erscheinungen handelt N. in J. J. 20. 11. 1934.

Die „Geschichte der Wallfahrt Maria-Sich bei Ebnat“ (Kreis Neresheim) behandelt der gründliche Neresheimer Ordenshistoriker P. Weissenberger O. S. B. (J. B. G. 1932 Nr. 1, 2), der Verfasser eines ansprechenden Büchleins: „Geschichte der Wallfahrt Mariabuch bei Neresheim“ (1931, 118 S. 18^o). Als Beitrag „Zur Geschichte von Maria-Buch“ und Nachtrag zu Weissenbergers Arbeit hat A. Nägele das in Brigen einst erworbene Pergamentbild seiner Sammlung, eine handgemalte Darstellung des alten Kirchleins und Unadenbilds (wohl 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts) besprochen und aus der Widmungsschrift (Friederike Perchtenbreiter in Ellwangen 1864) die seltsame Wanderung des schwäbischen Wallfahrtsbilds nach dem heute „welschen“ Südtirol darzustellen versucht. (J. B. G. 1932 Nr. 7.)

„Anselm Weinschenk, Pfarrer von Kirchheim und Dunstelfingen“ (1776—1841) erhält auf Grund von Pfarr- und Archivakten eine ansprechende biographische Würdigung durch P. Weissenberger (J. B. G. 1932 Nr. 4); ebd. 1934 Nr. 2—4 die Ulrichswallfahrt in Dethlingen. Trochtelfingen, Dorfmerkingen, Pflaumloch (Dt. Neresheim), Abtsgmünd, Essingen, Hüttlingen widmet C. Gernhardt-München, jedesmal mit genauer Angabe der archivalischen und gedruckten Quellen, gründliche Ueberblicke über ihre geschichtliche Entwicklung. J. B. G. 1932 Nr. 4—6; Nr. 9; 1934 Nr. 12; 1934 Nr. 5, Nr. 6, 7; 1935 Nr. 2.

Nach der lat. Selbstbiographie des Tübinger Professors J. Ringfattler (1486—1534) schildert A. Nägele den kulturgeschichtlich bedeutsamen Lebensgang des aus Dettingen stammenden Rieser Bauernsohns und Universitätsjuristen, des Begleiters eines fahrenden Scholaren aus Ziplingen. (J. B. G. 1935, Nr. 1—3, und in S. A. a. Tübinger Chronik, 8 S. 2^o. ill. 1935.)

Der in Niederalzingen 1855 geborene, in Wasseralfingen im Ruhestand lebende Pfarrer W. Bullinger nützt seine Muße zu altemäßigen Darlegungen über Wasseralfingen, so „Das Jahr 1848 in Wasseralfingen und Umgebung“ (J. B. G. 1932 Nr. 3, 4); „Errichtung der katholischen Schule in Wasseralfingen“ (J. B. G. 1932 Nr. 6, 7); „Aus Hüttlingens Pfarrgeschichte“ — Pfarrerverliste 17.—19. Jahrhundert (J. B. G. 1932 Nr. 8, 10); „Etwas vom Schloß und der Schloßkapelle in Wasseralfingen“ (J. B. G. 1934 Nr. 9, 10); ebd. Nr. 9: „St. Hubertusaltar und Hubertusschlüssel in Oberalfingen“; 100 Jahre Erzgrubenwirtschaft Wasseralfingen, J. J. 16. 11. 1931 f. o. S. 154; Heuchlingen erhielt durch Sptl. Raich eine eingehendere, die Ortsakten lobenswert verwendende „Ortsgeschichte“ J. B. G. 1933 Nr. 1—8, vgl. einzelne Richtigstellungen ebd. Nr. 8.)

Dr. R. Breitling-Stuttgart erzählt die kurze Episode der „Wiedereinführung des kath. Gottesdienstes in Aalen (1627/28)“. J. B. G. 1933 Nr. 6, ebd. 1934 Nr. 1 den „Wirtschaftskrieg zwischen der Reichsstadt Aalen und dem Eisenwerk Königshronn (1771/93)“. H. Braun stellt die Zinngießer v. Aalen (besonders 17. Jahrh.) zusammen J. B. G. 1933 Nr. 7.

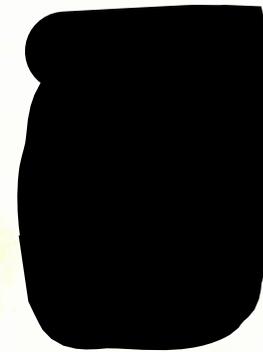
Pfr. A. Bolz-Muldingen machte sich als Pfarrverweser von Röttingen verdient durch Sammlung von Material zur Röttinger Pfarrerverliste und Ortsgeschichte (J. B. G. 1934 Nr. 10, 11; ebd. Nr. 11 füllt A. Nägele eine wesentliche Lücke mit der Biographie des Konrad Adelman als Pfarrer von Röttingen.

Ellwanger Jahrbuch

1933-1935

Ein Volksbuch für Heimatpflege
im Birngrund und Ries

(Band XII)



Herausgegeben
vom Geschichts- und Altertumsverein
Ellwangen

Kommissionsverlag von Franz Bucher, Ellwangen
Druck der Schwabenverlag A.-G. Zweigniederlassung Ellwangen a. J.

Karl Stirner: Frühlingstag in Ellwangen.

Schriftleitung:

Oberstudiendirektor Dr. J. Fürst,
Vorstand des Geschichts- und Altertumsvereins.

Mitglieder des Ausschusses für die
Herausgabe des Ellwanger Jahrbuchs:

Bürgermeister i. R. Ettenesperger
Studienrat Kaiser
Professor Dr. Nägele
Studienrat Wengert
Studienrat Zeller.

Das Ellwanger Jahrbuch 1933-1935 wird sämtlichen einheimischen und auswärtigen Mitgliedern als Haupt-Vereinsgabe für die Jahre 1933 bis 1935 unentgeltlich zugestellt; weiter gewünschte Exemplare können die Mitglieder zum Vorzugspreis von Reichsmark 2.50 durch den Rechner des Vereins, Herrn Bankvorstand Högg in Ellwangen, beziehen, an den auch die Zahlungen zu richten sind.

An Nichtmitglieder wird das Ellwanger Jahrbuch 1933-1935 durch die Bucher'sche Buchhandlung in Ellwangen zum Preis von Reichsmark 3.- (geheftet) geliefert.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Geleitwort	4
Hermann Weller: Vergangenheit	7
Otto Häcker: Die Entstehung des Klosters Ellwangen	9
Anton Nägele: Johann Baptist von Hornstein, Scholastikus der Fürstpropstei Ellwangen (1726-1788) und seine lateinische Hymnensammlung	41
Max Miller: Die Kultur eines geistlichen Staates - Benediktinerabtei und Fürstpropstei Ellwangen	55
Anton Nägele: Lorenz Abt von Ellwangen, Oberoffizial bei der Taxis'schen Post in Württemberg (1781-1864)	79
Gustav Graf Adelman: Die Kirche von Hohenstadt	85
Ernst Kaiser: Jahreschronik vom 1. Juli 1932 bis 31. Mai 1935	95
✓ Gedenkblätter - Die Toten der Jahre 1932-1935	135
Anton Nägele: Die zwei neuesten Beiträge zur ältesten Geschichte Ellwangens	144
✓ Bibliographie - Ellwangisches in Büchern, Zeitschriften und Zeitungen	148
Karl Ettenesperger / Anton Nägele: Sachliches Inhaltsverzeichnis über die Jahrgänge 1910-1932 (Band I-XI)	164
Vereinsnachrichten 1932-1935	167

Abbildungen:

Archiv Geschichts- und Altertumsverein Ellwangen: S. 28; Walter Aft, Ellwangen/Reutlingen S. 169; Emil Ling, Ellwangen: S. 40; Karl Stirner, Ellwangen: S. I (Kunstbeilage), S. 118, 167; Eduard Wengert, Ellwangen: S. 4 und 5; Karl Wiedmayer, Ellwangen: S. 79 und 115; Hans Jirlik, Ellwangen: S. 94, 99, 101, 116; Archiv Schwabenverlag Ellwangen: S. 6, 8, 14, 37, 39, 54, 55, 66, 71, 75, 78, 83, 84, 105, 117, 121, 134, 143.

